

Die ARAL-Tankstelle als Identifikationsraum in *Herkunft*, von Saša Stanišić¹

The ARAL petrol station as a space of identification in *Herkunft*, by Saša Stanišić

Manuel Aragón Ruiz-Roso
 Universidad de Salamanca
 maragon@usal.es
<https://orcid.org/0000-0001-7779-8864>

Recibido: 26/06/2024

Aceptado: 19/09/2024

DOI: <http://dx.doi.org/10.12795/mAGAzin.2023.01>

Zusammenfassung:

Die Migration aus den ex-jugoslawischen Ländern spielt in der heutigen deutschsprachigen Literatur eine sehr wichtige Rolle, mit renommierten Autor:innen wie Jagoda Marinić (*Restaurant Dalmatia*, 2013), Melinda Nadj Abonji (*Schildkrötensoldat*, 2017), Nicol Ljubić (*Heimatroman oder Wie mein Vater ein Deutscher wurde*, 2006) oder Marica Bodrožić (*Kirschholz und alte Gefühle*, 2014). Im Falle des Buches *Herkunft* (Saša Stanišić 2019) haben junge Migranten aus unterschiedlicher Herkunft eine transkulturell dargestellte Gemeinde an einer Tankstelle gebildet. So wird ein typischer Nicht-Ort (Augé 1992) bzw. Transit-Ort (Wilhelmer, 2015) in dieser Erzählung als Identifikationsraum verstanden, d.h., als unverzichtbare Bezugspunkte für die Identität der Mitglieder dieser hybriden bzw. transkulturellen Gesellschaft. Die Gesellschaft der ARAL-Leute kann sich nur am Rande der herrschenden Gesellschaft ihre eigene Identität als *imagined community* (Anderson 1983) entwickeln: Da, wo andere nur vorbeifahren.

Schlüsselwörter: deutschsprachige Literatur, ex-Jugoslawien, Identität, Migration, Transkulturalität, Raum, Saša Stanišić

Abstract:

Migration from the ex-Yugoslavian countries plays a very important role in today's German-language literature, with renowned authors such as Jagoda Marinić (*Restaurant Dalmatia*, 2013), Melinda Nadj Abonji (*Schildkrötensoldat*, 2017), Nicol Ljubić (*Heimatroman oder Wie mein Vater ein Deutscher wurde*, 2006) or Marica Bodrožić (*Kirschholz und alte Gefühle*, 2014). In the case of the book *Herkunft* (Saša Stanišić 2019), young migrants from different backgrounds have formed a transcultural community at a petrol station. Thus, a typical non-place (Augé 1992) or Transit-Ort (Wilhelmer 2015) is understood in this story as a space of identification, as an indispensable point of reference for the identity of the members in this hybrid or transcultural society. The ARAL people can only develop their own identity as an *imagined community* (Anderson 1983) on the borders of the dominating society: where others only pass by.

Keywords: German-speaking literature, ex-Yugoslavia, Identity, Migration, Transculturality, Space, Saša Stanišić

(1) Dieser Aufsatz ist Teil des Projekts »Entre lo global y lo local: marcos rememorativos transnacionales en la literatura translingüe actual en lengua alemana desde una perspectiva postmigracional« PID2022-137871OB-I00, finanziert von MCIN/AEI/10.13039/501100011033/FEDER, EU. Gobierno de España.



Anfang der 90er Jahre sah Europa mit eigenen Augen, wie eines der Länder des Kontinents zerbröckelte: Jugoslawien fiel in kleine Stücke auseinander, während der Großteil der Bevölkerung nicht recht verstand, was vor sich ging. Es scheint nicht nur einen Grund zu geben, um die Ereignisse in der Region zu verstehen: die Wirtschaftskrise, die religiöse Konfrontation oder die Kämpfe zwischen ländlichen und städtischen Gebieten.

Das alles schuf leider eine perfekte Ausgangssituation für den Krieg und brachte düstere Bilder eines fast vergessenen Europas zurück. Die Nationalismen der einzelnen Republiken haben sich bemüht, die vom Internationalen Währungsfond (IWF) unterstützten wirtschaftlichen Maßnahmen des Präsidenten Marković zu vereiteln (Veiga 2011: 74–78) und damit den Staat, in dem Gleichgewichte für den Frieden und das Zusammenleben unerlässlich waren, zu zerstören. »Brüderlichkeit und Einheit«, die Devise der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawiens, machten Platz für den Krieg und verschwanden genau wie Tausende von Jugoslawen, die zur Migration gezwungen waren, um der Verfolgung, dem Elend und der Angst zu entfliehen. Laut Saskia Sassen (2013: 151) gab es Schätzungen, die die Zahl der Kriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien auf 29.000 bis 100.000 bezifferten. Klaus Bade und Jochen Oltmer (2005) geben ihrerseits zu, dass sich im Jahre 1994 in Deutschland ca. 350.000 jugoslawische Asylanten aufhielten.

Vor dem Hintergrund dieser Zahlen verwundert es nicht, dass sich Boris Previšić schon 2009 fragte, ob es an der Zeit sei, über einen Balkan- oder Yugoslavian-Turn in der deutschen Literatur zu diskutieren. Für ihn war deutlich geworden, dass »Österreich und die Schweiz durch ihre demographischen Begebenheiten dazu gezwungen werden, den Balkan als kulturellen Faktor wahrzunehmen« (Previšić 2009: 190). Einige Jahre später ist es dank mehrerer renommierter Autoren und Texte offensichtlich geworden, dass Jugoslawien und der Balkan eine wichtige Rolle in der deutschsprachigen Literatur eingenommen haben.

Die Texte erzählen Geschichten über Veränderung und Wandel, über Schwierigkeiten und

Herausforderungen, und stellen Identitätsfragen, denen sich die Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien gegenübersehen: Melinda Nadj Abonji mit *Schildkrötensoldat*, Marica Bodrožić mit *Kirschholz und alte Gefühle*, Zoran Drvenkar mit *Yugoslavian Gigolo*, Meral Kureysli mit *Elefanten im Garten*, Nicol Ljubić mit *Meeresstille* oder Jagoda Marinić mit *Restaurant Dalmatia* sind einige dieser Autoren und Autorinnen, die sich mit den Fragen und Problemen der Migration, der Identität und der Vergangenheit in ihren Geschichten auseinandergesetzt haben. Eines dieser Bücher ist *Herkunft* – Luchterhand Verlag, 2019 –, mit dem Saša Stanišić den Deutschen Buchpreis gewann und damit öffentliche Anerkennung nach dem Erfolg von *Wie der Soldat das Grammophon repariert* (2006) und *Vor dem Fest* (2014) erlangte. Zu diesem Erfolg hat wahrscheinlich auch beigetragen, dass der Autor als bewusster Anhänger einer mit verschiedenen Einflüssen geprägten, europäischen literarischen Tradition (Rink 2020) seinen Texten sehr besondere Merkmale verleiht, die vor allem auf Humor und außergewöhnlicher sprachlicher Gewandtheit basieren.

Das Buch² erzählt die Geschichte von Saša *dank der Erinnerungen* an seine Großmutter und veranschaulicht die Problematik der Identitätskonstruktion der Geflüchteten durch das Ankommen in einem neuen Land und die dort erlebte Marginalisierung: Stanišić und seine Familie fliehen aus einem Land, in dem das Leben für sie nicht mehr möglich ist, und kommen in einem anderen Land an, wo das Leben unverständlich – metaphorisch und sprachlich – wird. Es sollte auch nicht vergessen werden, dass das Jugoslawien, aus dem sie fliehen mussten, in der Form, in der sie es kannten, nicht mehr existiert. Deshalb sind ihre Bezugspunkte verschwunden und das Gefühl des Identitätsverlusts wird verstärkt.

Stanišić beginnt seine Geschichte zu erzählen, um die Erinnerungen seiner Großmutter zu bewahren und letztlich, um sie am Leben zu halten. Nichtsdestoweniger bedeutet es für ihn eine Analyse der eigenen Identität und das Infragestellen einer ambivalenten und nicht homogenen Realität. Als Kind einer jugoslawischen Ehe – muslimische Mutter und serbischer Vater – geboren, muss Stanišić zu Beginn des Krieges mit seiner Mutter aus Višegrad fliehen. Die Stadt der Brücke über die Drina, die durch den Roman von Ivo Andrić bekannt wurde, war kein guter Ort für Nicht-Serben bzw. für diejenigen mit dem falschen Namen.

(2) Zur Problematik der Klassifizierung dieses Textes siehe sowohl Peters (2020) als auch Aragón Ruiz-Roso (2024b).

Nobody should be killed because of his «wrong» national affiliation or the «wrong» colour of his eyes. But it is an even bigger tragedy if people are killed because of what they are not. This terrible fate is exactly what has befallen the Bosnians. They were «ethnically cleansed» at the beginning of the war on the pretext that they were religious Muslims, even fundamentalists. Of course, this was not true, merely a justification for what both the Serbs and the Croats wanted to do: to scare people away from «their» territory. (Drakulić 2006: 210–211)

Religion spielte für Stanišić – sowohl Erzähler-Figur wie Autor – keine bedeutende Rolle in seinem Leben. Doch dies bot ihm keine Rettung: In den Augen der serbischen Nationalisten war er einfach nicht Serbe genug. Der Umzug bedeutete dann ein neues Leben als Migrant, was eine andere Form von Marginalisierung mit sich brachte: sowohl zu Hause als auch im Ausland marginalisiert zu werden. So erging es denen, die sich dem Krieg und dem Nationalismus entgegenstellten: »For all those ex-Yugoslavs who were openly opposed to the oppression of so-called national homogenization that prompted the federation's violent disintegration, the civil war was an essential signifier of their exile« (Bašković 2013: 57).

1. Migration, Marginalität und Identifikationsraum

Manlio Graziano behauptet, »borders are not the same for everyone« (Graziano, 2018: 36), und das Ergebnis ist, dass Migration für viele Menschen immer noch Marginalität bedeutet. Das heißt, die Grenze ist nicht nur etwas, das man von einem Land zum anderen überqueren muss, sondern auch eine »Abgrenzung« (Sennett 2015: 26) zwischen verschiedenen sozialen Klassen, die durch Autobahnen, Eisenbahnschienen oder Schotterstraßen erkennbar wird. Nach der US-amerikanischen Autorin bell hooks »the railroad tracks were a daily reminder of our marginality« (hooks 2015: xvii), was gleichzeitig auch eine Identität darstellt und repräsentiert:

Living as we did—on the edge—we developed a particular way of seeing reality. We looked both from the outside in and from the inside out. We focused our attention on the center as well as on the margin. We understood both. This mode of seeing reminded us of the existence of a whole universe, a main body made up of both margin and center. Our survival depended on an

ongoing public awareness of the separation between margin and center and an ongoing private acknowledgment that we were a necessary, vital part of that whole. (hooks 2015: xvii)

In diesem Sinne bietet Marginalität die Möglichkeit, einen neuen Blick auf die Realität zu werfen, der über das Zentrum hinausgeht und eine *aktualisierte Gesellschaft* zeigt. Diese Gesellschaft ist deutlich nicht homogen und besteht aus Menschen unterschiedlicher Herkunft, Klassenschicht, Ideologie oder Sprache. Migranten sind oft von dieser Marginalität betroffen und befinden sich dann nicht nur an einer wirtschaftlich-sozialen Peripherie, sondern auch physisch außerhalb lokaler oder regionaler Grenzen. Ein solches Beispiel zeigt sich in *Herkunft* (2019), wo Stanišić eine Gesellschaft beschreibt, die aus Migranten unterschiedlicher Herkunft besteht und in Stadtteil Emmertsgrund, am Stadtrand von Heidelberg, ihren Platz gefunden hat.

Alle Menschen, die sich dort befinden, haben ähnliche Probleme, die mit Arbeitslosigkeit, Liminalität, Migration und Identität zusammenhängen, auch wenn jeder von ihnen auf unterschiedliche Weise darunter leidet. Am Beispiel der Familie Stanišić wird gezeigt, dass die Eltern alles verloren haben, was mit ihrer Arbeitsidentität verbunden war, und dass sie nun Stellen besetzen müssen, für die sie überqualifiziert sind. Ihre Fähigkeiten, akademische Titel und Kenntnisse aus Bosnien bzw. Jugoslawien werden in Deutschland nicht anerkannt:

Kommst du vom Balkan, bist geflüchtet und sprichst die Landessprache nicht, sind das deine eigentlichen Qualifikationen und Referenzen. Mutter, die Politologin, landete in einer Großwäscherei. Fünfeinhalb Jahre fasste sie in heiße Handtücher. Vater, den Betriebswirt, verschlug es auf den Bau. (Stanišić 2019: 66)

Diese Marginalität erstreckt sich auch auf die Wohnung, die sie mit anderen Geflüchteten teilen müssen, was zum Verlust von Unabhängigkeit und Intimität führt. »In Wiesloch schliefen wir zu sechst in einem Zimmer«, berichtet der Erzähler (Stanišić 2019: 179), und teilten so ein Leben, in dem sie fast nichts hatten: »Uns allein gehörten drei braune Koffer. Das war genug, weil es genug sein musste« (Stanišić 2019: 121).

Unter den Migranten der oben genannten Emmertsgrunder-Gesellschaft ist die Gruppe, die sich an der ARAL-Tankstelle versammelt, bemerkenswert. Dort treffen sich Italiener, Türken oder Jugoslawen

aus den verschiedenen Teilrepubliken der Föderation, ohne die Bedeutung ihrer Herkunft zu betonen: »Von den Jugos in der ARAL-Crew überhöhte keiner den Wert der Herkunft« (Stanišić 2019: 196).

Für Lars Wilhelmer (2015) sind Flughäfen, Autobahnen und *Tankstellen* Transit-Orte, also unpersönliche und aseptische Orte zwischen dem Bewohnten und dem Verlassenen, »Orte, an denen sich Menschen aufhalten, ohne zu bleiben« (Wilhelmer 2015: 7). Wilhelmer setzt die Idee dieser Transit-Orte den Nicht-Orten Marc Augés entgegen, die der französische Ethnologe als typische Räume der Übermodernität beschrieben hat:

Les non-lieux, ce sont aussi bien les installations nécessaires à la circulation accélérée des personnes et des biens (voies rapides, échangeurs, aéroports) que les moyens de transport eux-mêmes ou les grands centres commerciaux, ou encore les camps de transit prolongé où sont parqués les réfugiés de la planète. (Augé 1992: 48)

Für Wilhelmer ist es jedoch wichtig, dass sie »auch persistente Gebäudekonstruktionen und gesellschaftliche Strukturen [sind], die über individuelles Handeln hinaus eine relevante Wirkung ausüben« (Wilhelmer 2015: 41) und somit eine neue Dimension eröffnen. Es sollte bedacht werden, dass »gerade weil Transit-Orte nur Zwischenziele und Zwischenergebnisse darstellen und funktional weniger geschlossen sind, öffnen sie den Raum für das Andere« (Wilhelmer 2015: 42). Der Transit-Raum wäre demnach »das, was entsteht, wenn man die Transit-Orte tatsächlich nutzt« (Wilhelmer 2015: 49).

Es stellt sich die Frage, was geschieht, wenn an einem Transitort kein *Transit* im Sinne von Durchreise oder Durchfuhr stattfindet. Was passiert, wenn eine Gruppe an einem solchen Ort verweilt und eine Gesellschaft bildet? Kann dann noch von einem Transitort oder -raum gesprochen werden? Für die Verbraucher der Konsumwelt mag ein Transitort Teil der Reise sein, doch für Menschen, die in der Marginalität leben, kann er Teil ihrer Identität werden, ebenso wie für die Arbeiter dieser Orte. Sie müssen sich an den Grenzen etablieren, und nichts scheint mehr an der Grenze zu sein als Nicht-Orte oder Transitorde.

Dies trifft auf die ARAL-Gesellschaft zu. Ihre Problematik liegt darin, dass an dieser Tankstelle kein Transit für sie stattfindet. Die Mitglieder der Gruppe

fahren nirgendwo hin, sie reisen nicht *von der Tankstelle aus ab* in den Urlaub und verlassen sie nur zeitweise. Dies verdeutlicht die paradoxe Notwendigkeit einiger sozialer Gruppen, sich an den Grenzen zu etablieren. Die ARAL-Gruppe ist somit nicht Verbraucher in der Konsumwelt, sondern Bewohner in der Marginalität und identifiziert sich mit dieser Marginalisierung ab dem Moment, an dem sie selbst als ARAL-Gesellschaft bezeichnet wird, sogar mit einer eigenen ARAL-Literatur, der ein eigenes Kapitel im Buch gewidmet wird (Stanišić 2019: 196).

Das Szenario ist wichtig,
denn es gibt keine
Geschichte im luftleeren
Raum.

Identifikationsräume sind solche Orte, an denen Individuen wohnen, Beziehungen aufbauen, fühlen, leben und sich erinnern. Sie dienen als unverzichtbare Bezugspunkte für die Identität, da sie die eigene Geschichte der Menschen und ihre Persönlichkeit signifikant beeinflussen. Diese Räume, die als Schaubühne unseres Lebens fungieren, in denen sich Geschichten entfalten, sind die Umgebungen, in denen sich die Persönlichkeit jedes Einzelnen entwickelt. Die Beziehungen, die zu diesen Räumen aufgebaut werden, seien sie positiv oder negativ, beeinflussen die Zusammensetzung der Identität. Identifikationsräume sind banale oder alltägliche Orte, die in sozialer Hinsicht symbolisch oder sakral sein können und die das Verhältnis der Individuen zu ihrer Umwelt entscheidend prägen (Aragón Ruiz-Roso 2024b). Häuser, Parks, Schulen, Kneipen oder sogar Tankstellen werden mit ihrer symbolischen Welt und ihren sozialen Beziehungen zu Wendepunkten im Leben einer Person und repräsentieren sie auf eine Weise. Das Szenario ist wichtig, denn es gibt keine Geschichte im luftleeren Raum.

Es sollte auch nicht unerwähnt bleiben, dass

solche Identifikationsräume mit der Gruppe, der Gemeinschaft oder der Gesellschaft verbunden sein können, mit einer Art realer oder erdachter Gemeinschaft, im Sinne der *imagined communities*, die Benedict Anderson (1983) definierte. Sie implizieren eine kollektive Identifikation, auch wenn sie als Palimpseste fungieren, in denen sich unterschiedliche Ideen ohne feste und starre Kategorisierung überlagern.

Am Beispiel einer Stadt wird deutlich, dass Bewohner, Reisende und Verbraucher unterschiedliche Beziehungen zur Stadt und ihrer Gesellschaft aufbauen. In einer Zeit, in der die Konsumwelt die Authentizität der Metropolen verschlungen hat, sind es die Bewohner, die die verborgenen Geheimnisse unter der Oberfläche entdecken können. Die Persönlichkeit der Bewohner spiegelt die intime Beziehung zu ihrem Raum wider. Es ist offensichtlich, dass ein Berliner nicht auf dieselbe Weise in Berlin wie in Sevilla interagiert: Der Raum, in dem die sozialen Beziehungen eines Menschen stattfinden, definiert nicht nur seine Identität, sondern zwingt den Bewohner auch dazu, Entscheidungen zu treffen, die den persönlichen Entwicklungsprozess beeinflussen. Insbesondere für Sarajevo hebt Dževad Karahasan (2005: 12) das einheimische Kultursystem hervor, das sich in der Stadt entwickelt hat und offensichtlich Einfluss auf die Bewohner ausübt, da sie in ein konkretes Netz von Beziehungen der bosnischen Hauptstadt eingebunden sind. Ähnliches passiert mit der ARAL-Tankstelle und ihren Bewohnern.

2. Die ARAL-Tankstelle: Vom Transit-Ort zum Identifikationsraum

Die Räume, die hier als Identifikationsräume bezeichnet wurden, sollten aus der Gegenwart in Richtung Vergangenheit gelesen werden, aus der Position des Erinnerns, in der die sozialen Räume, die das Individuum geprägt haben, überprüft werden (González de León 2018: 35). Diese Räume bestehen jedoch auch in Bezug auf andere Begriffe, die bereits von Theoretikern wie Aleida Assmann vorgeschlagen wurden. Nach Assmann speichern die Menschen »ihre Erinnerungen nicht nur in Zeichen und Gegenständen, sondern auch in Orten, in Zimmern, Innenhöfen, Städten, öffentlichen Plätzen und Landschaften« (Assmann 2006: 217).

Einer dieser Räume ist die ARAL-Tankstelle, die

für Stanišić eine bedeutsame Rolle in der Gestaltung seiner Identität spielt. Er hebt sie sogar in den Status der Schweiz und vergleicht sie mit deren politischer Neutralität: »Die ARAL-Tankstelle war Heidelbergs innere Schweiz: neutraler Grund, auf dem die Herkunft selten einen Konflikt wert war« (Stanišić 2019: 123). Diese Vorstellung der Tankstelle als neutralem Raum ist besonders bemerkenswert, vor allem, wenn sie von Menschen erwähnt wird, die ihre Wohnung, ihr früheres Leben und ihr Land wegen eines Krieges verloren haben. Die Menschen dieser »ARAL-Crew« verteidigen sich gegenseitig und versuchen, alle Konflikte zu vermeiden.

Die Bedeutung der Tankstelle als Mittelpunkt der Sicherheit wird durch diesen scheinbaren banalen Satz verdeutlicht und somit die Notwendigkeit der Identifikation mit einem Raum, der für den Rest der Gesellschaft eine ganz andere Bedeutung haben sollte: anhalten, tanken, weiterfahren und nichts weiter. Für jemanden, dessen Familie über die ganze Welt verstreut ist, bedeutet die Tankstelle eine Art Zuhause, ein Ort, an den die Rückkehr möglich ist.

Meine Familie lebt über die ganze Welt verstreut. Wir sind mit Jugoslawien auseinandergebrochen und haben uns nicht mehr zusammensetzen können. Was ich über Herkunft erzählen möchte, hat auch zu tun mit dieser Disparität, die über Jahre mitbestimmt hat, wo ich bin: so gut wie niemals dort, wo Familie ist. (Stanišić 2019: 65)

Die oben erwähnte Idee impliziert auch teilweise ein Bild der Nichtbeteiligung, der Möglichkeit, nur am Rande der Gesellschaft zu existieren: an einem Ort, wo niemand ist und niemand sein möchte. Nur die jungen Migranten aus dem Vorort Heidelbergs finden in der Tankstelle einen Ort, einen Treffpunkt, der ihnen im Prozess der Niederlassung hilfreich sein wird. Sie wird zu einem neuen Raum des Widerstands gegen Verfolgung und Homogenisierung, ist jedoch gleichzeitig auch ein Raum der Marginalität und des sozialen Abseits (Soja 2003: 286).

Aleida Assmann verdeutlicht: »Wer solche Orte nach langer Zeit wieder besucht, ist ein Vergangenheits-tourist seiner eigenen Kindheit und Jugend« (Assmann 2006: 217). Vielleicht ist es genau das, was Saša Stanišić sieht, wenn er die ARAL-Tankstelle mit seinem Sohn wieder besucht und dabei eine Art Ritual durchführt:

Als ich im August 2018 mit meinem dreijährigen Sohn in Heidelberg war, fuhr ich wie immer, wenn ich in Heidelberg bin, auch zum Emmertsgrund. Der ARAL-Parkplatz war leer, die Tankstelle renoviert. Wie früher kaufte ich mir ein Glückslos und gewann wie früher nichts. (Stanišić 2019: 125)

Räume, die den Konflikt und die Diskussion über die Identität aufnehmen können, befinden sich meistens am Rande der Gesellschaft.

Die von Assmann so genannten Vergangenheitstouristen werden hier als Forscher des eigenen Lebens und der eigenen Identität betrachtet. Für Migranten ist diese Forschung über das eigene Leben sogar noch wichtiger, da sie gezwungen sind, ihre Identität anhand der Erfahrungen, Orte und Räume ihrer Vergangenheit zu überdenken: Migration ist von individuellen Erfahrungen geprägt. Das bedeutet, dass Migranten ständig über ihre Migrationserfahrungen reflektieren, nach Erklärungen suchen, diese austauschen und kausale Verbindungen zwischen den Ereignissen ihrer Vertreibungsgeschichte herstellen (Velasco Ortiz 2005). Daher passen sie die Identifikationsräume an, die als umfassende Konzepte auftreten, Widersprüche akzeptieren und beherbergen. Identifikationsräume eignen sich besonders als Bühne, Unterstützung und Beweis für deutlich heterogene Identitäten, da die Beschreibung der Arbeitsbedingungen, des familiären und gesellschaftlichen Umfelds sowie der in diesen Bereichen stattgefundenen sozialen Beziehungen unentbehrlich ist. In diesem Sinne sollte erwähnt werden, dass alle Räume, die den Konflikt und die Diskussion über die Identität aufnehmen können, sich meistens am Rande der Gesellschaft, an den Grenzen befinden.

Auf diese Weise wird die ARAL-Tankstelle in der Vorstadt, der *typische* Nicht-Ort (Augé 1992) bzw. Transit-Ort (Wilhelmer 2015), zu einem wesentlichen Identitätspunkt für den Protagonisten und seine Gruppe von Freunden. Dort interagiert der Erzähler mit anderen Jugendlichen, dort spielt und unterhält er sich, dort beginnt er, sich als neue Person zu identifizieren, dort bekommt er einen Teil dieser neuen, so eindeutig transkulturellen Identität.

An diesem marginalen Ort bleiben sie von den Machtzirkeln völlig unbemerkt und beginnen, sich mit ihm zu identifizieren. Sie schaffen einen Ausgangspunkt für die Konzeption und Auffassung einer heterogenen Gruppe. Diese junge Gesellschaft hat einen Ort der Begegnung für alle geschaffen, unabhängig von ihrer Herkunft. Dies ist nur am Rande dieser Universitätsstadt möglich, wo fast keiner der Migranten es wagt, noch vom Studium zu träumen. Sie müssen keine gemeinsamen Interessen oder Hobbys teilen; es ist die Notwendigkeit, die sie zwanghaft um diesen Ort versammelt hat: ein Zufluchtsort zum Bleiben, ein Raum zum Sich-Identifizieren.

Mit dieser von den jungen Migranten gebildeten Gemeinschaft um die Tankstelle beginnt ein Prozess der territorialen Aneignung (Reyes Tovar & Martínez Ruíz 2015), der es ihnen ermöglichen wird, eine neue identitäre Vorstellung zu entwickeln. Dies wird für sie sehr wichtig sein, da sie in Deutschland noch kein Zugehörigkeitsgefühl haben und dank der Identifikation mit der Tankstelle und ihrer Gesellschaft eine eigene Zugehörigkeit entwickeln werden. Sie verstehen, dass es unter ihnen mehr Elemente gibt, die sie vereinen, als solche, die sie trennen: Alle stehen vor einem neuen Leben, in dem sie ähnlichen Schwierigkeiten begegnen und nicht die gleichen Möglichkeiten haben werden wie andere Einwohner Deutschlands.

In der Außenwelt könnte zum Beispiel die Vielfalt der Sprachen und die mangelnde sprachliche Korrektheit ein Problem darstellen, aber nicht in der ARAL-Welt, wo gerade diese Besonderheit die Gruppe auszeichnet. Ein Gegenbeispiel dafür ist die Szene im EDEKA-Supermarkt: »Ey, Kanacken, wird's heut noch?« Ich habe meinem Großvater nicht gedolmetscht. Ich habe mich umgedreht und mich entschuldigt« (Stanišić 2019: 150), oder in der Straßenbahn.

Wir wurden auch oft daran erinnert, dass man sich in Deutschland an „die Regeln“ zu halten habe. Als sei-

en Regeln anderswo völlig unbekannt. „Do reddä mähr Daidch“ an meinen Cousin und mich in der Straßenbahn gerichtet, war keine ernst zu nehmende Regel natürlich, der Spruch allerdings durchaus ernst gemeint. (Stanišić 2019: 150)

An diesem Ort wird deutlich, wie Hass in Bezug auf Sprache zum Ausdruck kommen kann. Solche Konflikte sind in der ARAL-Gemeinschaft unvorstellbar. Für sie ist der beste Schutz die Anonymität, einfach unbemerkt zu bleiben, genau wie es während des Krieges in Bosnien der Fall war. Sie befinden sich in einer anderen Art von Kampf und können sich nur in ihrer eigenen Gesellschaft sicher fühlen und unbesorgt äußern.

Bei diesem Sich-Äußern spielen die Gespräche unter den Menschen, die vertrieben worden sind, Geflüchteten und Migranten, die ihre Fähigkeiten in einer neuen Sprache zusammen üben, eine wichtige Rolle. Hier setzt die ARAL-Literatur an, die aus verschiedenen Anekdoten der Gruppenteilnehmer besteht. Die Sammlung dieser mündlichen Erzählungen hilft, eine gemeinsame Identität in diese eigenartige Gruppe zu übertragen und eine gemeinsame Geschichte zu schaffen. Für Saša ist die mündliche Überlieferung der Geschichten aufgrund seiner Zugehörigkeit zu einer bosnischen Familie, in der das Erzählen eine bedeutende Rolle spielt, sehr wichtig (Aragón Ruiz-Roso 2024a). In diesem Sinne könnte diese Beschäftigung der Jugendlichen der ARAL mit der langen oralen Tradition der bosnischen Familie Stanišić verbunden werden, was Sašas Vertrauen in sein neues Leben stärken könnte.

Darüber hinaus ist es bemerkenswert, wie die Jugend ein ganz anderes Bild des Zusammenhangs mit der neuen Umgebung hat. Während die Eltern von Piero, einem Freund in dieser Gemeinschaft, im Sommer »nach Hause« fahren wollen (Stanišić 2019: 206), meint der Junge hingegen, dass sie »nach Apulien« fahren (Stanišić 2019: 206). Dies zeigt, wie Piero – und sicherlich auch die anderen Jugendlichen – eine ganz andere Konzeption von »Zuhause« haben, im Gegensatz zu der ihrer Eltern. Es sollte nicht ausgeschlossen werden, dass für die ARAL-Gemeinschaft die Tankstelle selbst ein sehr wichtiger Teil des Zuhauses ist, viel mehr als die Orte, aus denen sie ursprünglich kommen. Es sollte auch nicht vergessen werden, dass alle ihre Städte und Dörfer verlassen mussten, manche sogar aufgrund eines Krieges. Diese

Unsicherheit, die Saša exemplarisch erlebte, ist in der neuen Gesellschaft der jungen Migranten nicht spürbar: Aus Višegrad musste er mit seiner Familie mütterlicherseits fliehen, an der Tankstelle ist er Teil dieses merkwürdigen Volkes.

Im Gegensatz zu seinen Eltern hat Saša in der ARAL-Tankstelle und ihrer Gemeinde ein neues Leben gefunden. Für ihn ist die Anpassung an eine neue Umgebung und einen neuen Raum die Art und Weise, wie er sich gegen das vorige Leben, den Krieg und die Marginalität auflehnt. Während seine Eltern Bosnien und alles, was sie verloren haben, noch vermissen, findet Saša einen neuen Weg und neue Möglichkeiten, sich wiederzuentdecken.

Mein Widerstreben richtete sich gegen die Fetischisierung von Herkunft und gegen das Phantasma nationaler Identität. Ich war für das Dazugehören. Überall, wo man mich haben und wo ich sein wollte. Kleinsten gemeinsamen Nenner finden: genügte. (Stanišić 2019: 216)

Ungeachtet dessen versteht Saša deutlich, dass die Situation seiner Eltern ganz anders ist bzw. war und dass sie viel mehr verloren haben: Arbeit, Familie oder Erinnerungen. Er kann ihnen deshalb keinen Vorwurf machen.

Beide hatten sie Berufe aufgeben müssen, in denen sie sich auskannten und gerne arbeiteten. In Deutschland hätten sie so ziemlich jeden Job angenommen, um nicht unterzugehen. In unserem jugoslawischen Freundeskreis war es überall so. Von der Not wussten die Arbeitgeber zu profitieren. Die Löhne waren niedrig, Überstunden meist unfreiwillig und unbezahlt. War das diskriminierend? Meine Eltern könnten es nicht sagen. War es erbärmlich? Auf jeden Fall. (Stanišić 2019: 180)

Der junge Saša betrachtete seine Teilnahme an der Gesellschaft nicht als Rebellion, sondern als eine Form des Zugehörigkeitsgefühls, und damit konnte er sich nicht als Opfer fühlen: »Je mehr Chancen ich nutzen durfte, desto schwieriger wurde es, mich ins Abseits zu stellen oder zum Opfer zu machen. Der existenzielle Druck, dem meine Eltern ausgesetzt waren, blieb mir erspart« (Stanišić 2019: 181). Seine Identität und seine Persönlichkeit wurden mithilfe der neuen Gemeinde, in der er sich befand, geformt (González de León 2018: 34).

Dank der ARAL-Gesellschaft ändert Saša

vielleicht sogar unbewusst seine Vorstellungen und Wahrnehmungen über die Familie, die Vergangenheit und die Gegenwart. Dies führt zur Ablehnung mancher Bräuche, die in Bosnien üblich waren und die Saša – und wahrscheinlich auch den Deutschen – in Deutschland abscheulich erscheinen, möglicherweise weil sie den Balkan als einen gewalttätigen und unterentwickelten Ort darstellen (Bakić-Hayden 1995):

Ich sagte: ‚meine Familie will ein Lamm grillen‘ [...] ‚Geil‘, sagte Martek. ‚Ich hab Hunger‘. [...] Es war sonderbar. Ich hatte ihm etwas verraten, dessen ich mich schämte. Essvorlieben, Beengtheit, Härten, Sperrmüllsofas – darüber sprach ich nicht. Ich wollte kein aufgespießtes Tier grillen! Vor allem wollte ich nicht, dass andere wussten, dass meine Familie so was tat. Gerade die Deutschen erwarteten doch genau das von uns, dass wir Lämmer grillten und im Basketball fies faulten und mit Schlagring unter dem Kissen schliefen. (Stanišić 2019: 194)

3. Schlussfolgerungen

Identifikationsräume beeinflussen die Entwicklung einer persönlichen Geschichte direkt, da sie die Übernahme einer Haltung, einer Entscheidung oder

einer Positionierung entscheidend mit sich bringen; sie spielen auch eine wichtige Rolle in der persönlichen Erinnerung, unabhängig von ihrer physischen Beschaffenheit. Als oft erinnerte und rekonstruierte Räume kehren sie im Verlauf der biografischen Geschichte wieder.

In diesem Sinne wird die ARAL-Tankstelle in Saša Stanišićs *Herkunft* als ein Identifikationsraum dargestellt, der das Leben verschiedener Migranten am Rande der Stadt Heidelberg beeinflusst. Der Ort, der eigentlich für die Durchreise gedacht ist, fungiert in Stanišićs Erzählung als Treffpunkt einer Gesellschaft, die keine andere Möglichkeit gefunden hat in dem neuen Land, das sie nun bewohnt, zu leben.

Die Geschichten, die sich die Jugendlichen dieser Gemeinschaft erzählen, bilden die Grundlage für die Entstehung einer Gesellschaft, einer eigenen *imagined community* unterschiedlicher Herkunft, aber mit ähnlichen Umständen und einer verwandten Zukunft. Die Emmertsgrunder-Gruppe bleibt an einem Ort, wo sonst niemand bleiben würde; sie bewohnt die Tankstelle und verleiht ihr eine neue Bedeutung mit der Fähigkeit zur Marginalisierung, und erschafft damit für sich selbst einen Identifikationsraum, den vielleicht niemand wirklich mag, aber den sie brauchen.

Bibliografie

- Anderson, B. (1983). *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism* ([2006]). Verso.
- Aragón Ruiz-Roso, M. (2024a). ‚Erzählen Sie uns etwas‘: oralidad, familia e identidad en *Herkunft* y *Tauben fliegen auf*. In M. Maldonado-Alemán (Hrsg.), *Hybridität und Transkulturalität in deutschsprachigen Gegenwartsromanen / Hibridismo y transculturalidad en la narrativa actual en lengua alemana* ([In press]). Peter Lang.
- Aragón Ruiz-Roso, M. (2024b). *Memoria de un país ausente* (In press). Marcial Pons.
- Assmann, A. (2006). *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik* ([2014]). C. H. Beck.
- Augé, M. (1992). *Non-lieux. Introduction à une anthropologie de la surmodernité*. Seuil.
- Bade, K. J. & Oltmer, J. (2005). *Flucht und Asyl seit 1990. Bundeszentrale für politische Bildung*. <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/56443/flucht-und-asyl-seit-1990>
- Bakić-Hayden, M. (1995). Nesting Orientalisms: The Case of Former Yugoslavia. *Slavic Review*, 54(4), 917–931. <https://doi.org/10.2307/2501399>
- Basković, A. (2013). Yugonostalgia and Yugoslav Cultural Memory: Lexicon of Yu Mythology. *Slavic Review*, 72(1), 54–78.
- Drakulić, S. (2006). *Café Europa. Life after Communism*. Abacus.
- González de León, M. (2018). *Ab jetzt ist Ruhe? Historia, memoria e identidad en los relatos familiares de Marion Brasch, André Kubiczek y Maxim Leo*. Universidad de Sevilla.
- Graziano, M. (2018). *What is a Border?* Stanford University Press.
- hooks, bell. (2015). *Feminist Theory: From margin to center*. Routledge.
- Karahasan, D. (2005). *Sarajevo: Diario de un éxodo*. Círculo de Lectores / Galaxia Gutenberg.
- Peters, C. (2020). ‚Wirklichkeit abbilden heißt vor ihr kapitulieren‘. *Das Verhältnis von Fiktionalität und Faktualität in Erzähltexten von Saša Stanišić*. Feminist de Liège.
- Previšić, B. (2009). Poetik der Marginalität: Balkan Turn gefällig? In H. Schmitz (Hrsg.), *Von der nationalen zur internationalen Literatur. Transkulturelle deutschsprachige Literatur und Kultur im Zeitalter globaler Migration*. (S. 189–203). Rodopi.
- Reyes Tovar, M. & Martínez Ruiz, D. T. (2015). La configuración identitaria en los territorios de migrantes internacionales. *Península*, X(2), 117–133. <https://doi.org/10.1016/j.pnsa.2015.08.006>
- Rink, C. (2020). Wer bist du eigentlich? Saša Stanišić und das transkulturelle Einschreiben in die europäische Literaturtradition. In H. W. Giessen & C. Rink (Hrsg.), *Migration, Diversität und kulturelle Identitäten* (S. 195–205). J.B. Metzler. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-04372-6>
- Sassen, S. (2013). *Immigrantes y ciudadanos. De las migraciones masivas a la Europa fortaleza*. Siglo XXI.
- Sennett, R. (2015). Effiziente oder gesellige Städte? In K. Kashiwagi-Wetzel & M. Wetzel (Hrsg.), *Interkulturelle Schauplätze in der Großstadt. Kulturelle Zwischenräume in amerikanischen, asiatischen und europäischen Metropolen*. Wilhelm Fink.
- Soja, E. (2003). Thirdspace – Die Erweiterung des Geographischen Blicks. In H. Gebhardt, P. Reuber & G. Wolkersdorfer (Hrsg.), *Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen* (S. 269–288). Spektrum Akademischer Verlag.
- Stanišić, S. (2019). *Herkunft*. Luchterhand.
- Veiga, F. (2011). *La fábrica de las fronteras. Guerras de secesión yugoslavas 1991–2001*. Alianza.
- Velasco Ortiz, M. L. (2005). *Desde que tengo memoria. Narrativas de identidad en indígenas migrantes* (1ª). El Colegio de la Frontera Norte.
- Wilhelmer, L. (2015). *Transit-Orte in der Literatur. Eisenbahn – Hotel – Hafen – Flughafen*. Transcript.